

heiten wenigstens äußerlich dem Milieu sich völlig assimiliert hat — auf die Massen ausübt, ein Gegenstück in der weiteren Beobachtung aufweist, daß fremde Staatswesen oft die größte Anziehungskraft auf heterogene Geister besitzen. Und dieser letzteren Erscheinung haben wir ja eben eingangs Erwähnung getan. Es ist kein Zweifel möglich, daß beide Erscheinungen psychologisch auf die gleichen Wurzeln zurückzuführen sind.

II.

Zu den großen Lobsängern Preußens und preußischen Wesens, vornehmlich aber des preußischen Staatslebens, von denen wir in den vorhergehenden Zeilen gesprochen haben, gehört auch Gustav Schmoller. Was der preußische Staat diesem seinem unermüdlichen, überzeugten Herold schuldig ist, weiß jeder; das weiß sogar dieser Staat selbst und hat es dadurch bewiesen, daß er den Berliner Professor mit allen den Ehren überhäuft hat, die er zu vergeben vermag. Auch auf Schmoller trifft das Charakteristikum zu, von dem wir sagten, daß es alle die großen für Preußen Begeisterten auszeichnet: er ist ein Nichtpreuße. Geboren im Jahre 1838 in Heilbronn, ist Schmoller nach Geburt, Abstammung und Art seinem äußeren wie seinem ganzen inneren Wesen nach ein unverfälschter Schwabe.

Das Preußentum Schmollers äußert sich in seinem letzten Werke, dem er den Titel »Charakterbilder« gegeben hat, in der Auswahl und Behandlung des Stoffes mit der gleichen Augenscheinlichkeit. Fast das gesamte interessante Buch ist preußischen Männern gewidmet: Friedrich Wilhelm I., der die Basis zu Preußens militärischer und administrativer Größe schuf; Bismarck, dem Gründer des Deutschen

Reiches; Wilhelm I., dem ersten Deutschen Kaiser; Heinrich von Sybel und Heinrich von Treitschke, den Boileaus der neudeutschen Gloire, Karl Geibel, dem Verleger der großen preußischen Staatsmänner. Auch einige hohe Bureaukraten, die in Preußen und für Preußen geschafft haben, der Finanzminister von Miquel, der Ministerialdirektor Hugo Thiel, der Ministerialdirektor Althoff, ziehen an unserem Auge vorüber — alle von Schmoller reich mit Anerkennung beladen und mit jener innerlichen und gemütvollen Art behandelt, die nur dann anwendbar ist, wenn der Schriftsteller sich mit den beschriebenen Persönlichkeiten, einerlei, ob er sie persönlich gekannt und geschätzt, oder nur liebevoll im Raum der Zeiten verfolgt hat, durch ein wahlverwandschaftliches Gefühl der Solidarität verbunden weiß. Wer sonst die Aufmerksamkeit Schmollers noch auf sich gelenkt hat, steht außer dem großen Schotten Adam Smith, aus dem 18. Jahrhundert, mit der modernen preußischen Geschichte nicht nur in Verbindung, sondern in (in etymologischem Sinne des Wortes) sympathischer Verbindung: der Rheinländer Mevissen, und vor allem eine Reihe von Landsleuten Schmollers, die Schwaben Gustav Rümelin, Adolf Wagner und der in Württemberg geborene Jude Kilian Steiner. Und hier ist es überraschend charakteristisch, daß, was Schmoller an diesen Nichtpreußen zu rühmen weiß, ihre Preußenfreundlichkeit ist. Von Rümelin sagt er, die Hauptleistung seines Lebens habe darin bestanden, daß er 1848—1849 fast allein in Süddeutschland und von allen Seiten darob geschmäht, im preußischen Erbkaisertum die politische Zukunft Deutschlands erkannte*). Von Steiner heißt es lobend,

*) S. 151.